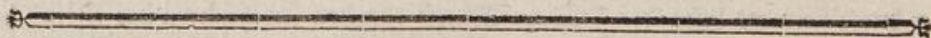


Gegen die Verleumdung, als ob er durch allerhand unerlaubte Wege die Churwürde erblich machen und auf seine Erben bringen wolle, gab er den 19. Dec. 1582, noch vor seiner Vermählung, ein Edict heraus, worin er feyerlich erklärt, daß er nie diese Absicht gehabt habe; daß es vielmehr sein vester und ernstlicher Wille sey, daß das Domkapitel nach seinem Tode eine freye Wahl anstellen, und diese Wahlfreyheit auf immer behalten möge; er habe zwar die Finsternisse des Papstthums verlassen, und allen seinen Unterthanen die Gewissensfreyheit gestattet: er wolle aber Niemand zu seinem Glaubensbekenntnisse zwingen, sondern einem jeden frey stellen, wie er über die Religion denken wolle; er verspreche auch die Privilegien, Freyheiten und Gewohnheiten seines Erzbisthums nie anzugreifen, noch das Domkapitel seiner Wahlfreyheit zu berauben.

Gebhard hatte in seiner Jugend auf verschiedenen Akademien studirt, reiste hierauf nach Rom und hielt sich bey seinem Onkel auf, der Cardinal war, und war allgemein beliebt. Als er nach Deutschland zurückkehrte, ward er Domprobst zu Augsburg, Domdechant zu Straßburg; Domherr und endlich Erzbischoff zu Cölln. Selbst nach dem Zeugniß seiner Gegner war er ein sehr herablassender, gütiger und vortrefflicher Regent. Sein Fehler war, daß er nicht immer mit der gehörigen Klugheit und Kaltblütigkeit zu Werk gieng. Aber sein Andenken zu lästern ist in meinen Augen Hochverrath gegen die gute Sache und gegen die ohnehin genug unterdrückte Menschheit.



Vierte Kupfertafel.

Aussicht nach dem Nonnenwerth, Grafenwerth, und Rolandseck.

Ein entzückender Anblick! Der Zeichner nahm seinen Standort auf einem am rechten Rheinufer, oberhalb dieser Aussicht gelegenen Berge; (ich glaube unter Remagen auf dem Apollinarisberge) Am rechten Rheinufer erblickt man das Dorf Honnef, hernach eine halbe Stunde weiter Köhndorf und endlich, wieder eine halbe Stunde weiter unten, den Flecken Königswinter. An dem nämlichen Ufer ist ein Theil der sieben Berge zu sehen, nämlich die Löwenburg, worauf ein Thurm, die Wolfenburg, (worauf man nach Süden eine Steinrutsche bemerkt, die von den herabgeworfenen Bruchstücken des daselbst gebrochenen Königswinterer Steins

ent

entstanden ist,) und nahe am Rhein den Drachensfels mit einem Thurm und einigen Ruinen.

Von den zwey im Rhein liegenden Eylanden heist das rechte das Grafenwerth oder Grafeneyland, das linke das Nonnen, oder Rolandswerth.

Am linken Rheinufer liegt ein kleines Dörfchen und das verfallne Schloß Rolandsbeck. Rolandsbeck liegt ungefehr $2\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb Bonn.

Schon im J. 1120. fieng man an, auf dem Rolandswerth, welches Chureöllnisch ist, ein Kloster zu bauen. Im Jahr 1773. brannte es nebst der Kirche rein ab; und im J. 1775. stand wieder ein neues prächtiges Gebäude da. In dem für das Eöllnische Erzstift so fatalen dreyszigjährigen Kriege, wodurch es von 1632 bis 1648 (weil der damalige Churfürst Ferdinand I. ein geborner Herzog von Bayern, die dem König Gustav Adolf versprochene Neutralität nicht beobachtete, sondern es mit Oesterreich hielt,) erbärmlich verheert wurde, plünderte der Schwedische General Baudissin im Oct. 1632. das Kloster Rolandswerth, (eben so wie Linz, Apollinarisberg, Remagen, Oberwinter und Andernach.) Die Nonnen haben Clausur, und dürfen nur ein paar mal die Woche einige Stunden auf ihrer Insel spazieren gehen. Ein fremder bekommt auch keine Nonne zu sehen, sondern wird, wenn er in's Kloster geht, von dem Vater Prior empfangen und unterhalten. Die benachbarten Anwohner des linken Rheinufers fahren oft über den sehr schmalen Strom des Rheins, um auf der Insel in der Klosterkirche dem Gottesdienst beizuwohnen. Diesen Weg nehmen auch die Klosterdomestiken, um die Geschäfte desselben auswärts zu besorgen. Die Insel mag ungefehr 160 Quadratmorgen halten, wovon 60 Morgen zu Ackerland gebraucht werden. Der übrige Raum wird zu Gärten, Weingärten, Baumgärten und Wiesen benutzt; denn das Kloster hat seine eigene Wirtschaft und Viehzucht.

Das Grafenwerth ist ungefehr 60. Quadratmorgen groß, und gehört dem Churfürsten von der Pfalz. Es wohnt ein Pächter darauf. Diese Insel ist ungleich fruchtbarer als das Rolandswerth.

Zwischen beyden Inseln fließt der Rhein mit einem so starken Strom, daß die Schiffe, die immer zwischen diesen Inseln durchfahren müssen, der Hülfe des Ruders nicht bedürfen.

Da man auf dem Rolandswerth Basalten antrifft, so sind beyde Inseln, wenigstens Rolandswerth, vermuthlich vulcanischen Ursprungs.

Rolands

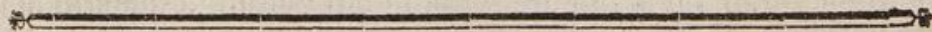


Rolandseck liegt auf einem waldigten Berge. Churfürst Friedrich I. von Cöln erbaute es gegen das J. 1117. nebst den Schlössern Wolfenburg und Drachenfels, um dem Kaiser Heinrich V. den Paß auf dem Rheine zu versperren.

Im Jahr 368 erbaute Kaiser Valentinian, um sich vor den Anfällen der Deutschen zu schützen, alle Bergschlösser an beyden Rheinufern. Man vermuthet also, daß schon damals auf den Bergen, Rolandseck, Löwenburg, Wolfenburg und Drachenfels als Schlösser gestanden haben; welches ich als unausgemacht dahin gestellt seyn lasse.

Gegen das J. 1138. schenkte Churfürst Arnold I. dem Probst Gerhard von Bonn und dessen Nachfolgern, mit Bewilligung des Domcapitels und der Stände, das Schloß Drachenfels. Pabst Victor IV. bestätigte diese Schenkung. Man weiß aber nicht zu welcher Zeit dieses Schloß samt dem dazu gehörigen Ländchen an eine adeliche Familie, die Herren von Drachenfels, gekommen. In der Kirche der Abtey Heisterbach finden sich Grabmäler der Herren von Drachenfels, unter andern noch eines aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Ernst von Drachenfels wohnte 1209. dem Turnier zu Worms bey. Nachher wurden sie zu Burggrafen erhoben. Durch die im J. 1580 geschehene Vermählung der letzten Erbin Apollonia, Tochter des Burggrafen Theodor von Drachenfels, mit dem Frhn Otto Waldbott von Bassenheim fiel es dieser Familie zu, und ward nachher in die drey Linien von Bassenheim, Olbrück und Gudenau vertheilt. (S. Mal. Reise 1. Heft.)

Von der nahe gelegenen Abtey Heisterbach, die im 1. Heft dieser Mal. Reise beschrieben ist, ist noch zu merken, daß der Klosterkeller unter der Kirche, und in diesem ein ungeheures Weinfas von 80 Ohmen befindlich ist. In diesem Fas wird weisser Wein aufbewahrt. Wenn etwas daraus gezapft wird, wird es immer von neuem wieder aufgefüllt; es wird also eigentlich niemals leer und mag wohl mehr als hundertjährigen Wein enthalten.



Fünfte Kupfertafel.

Aussicht auf das Fürstliche Residenzschloß zu Neuwied.

Es ist von der Gartenseite vorgestellt und nach Italienischer geschmackvoller Bauart angelegt. Der jetztregierende Fürst erbaute es. Der hinter demselben liegende